

*Herz aus
Feuer*

JUDE
DEVERAUX

»Hast du dich mit Houston gezankt?«

Leander drehte sich mit wutentbranntem Gesicht zu seinem Vater um: »Ich habe mich noch *nie* mit Houston gezankt, gestritten oder in irgendeiner Sache irgendwelche Meinungsverschiedenheiten mit ihr gehabt. Houston ist absolut perfekt – die vollkommene Frau.«

»Ah – dann ärgerst du dich also über ihre Schwester. Jemand erzählte mir, dass sie dir heute mächtig auf den Geist gegangen sein soll. Du brauchst ja nicht mit deiner Schwägerin zusammenzuleben.«

Lee unterbrach einen Moment das Packen. »Blair? Was hat sie denn damit zu tun! Seit ich verlobt bin, habe ich mit keiner Frau so viel Spaß gehabt wie mit ihr. Es ist Houston, die mich in den Alkoholismus treibt. Genauer gesagt, vertreibt sie mich aus dieser Stadt.«

»Nun halte mal einen Moment die Luft an«, sagte Reed und nahm seinen Sohn bei der Hand. »Ehe du in einen Zug springst und deine Patienten dem sicheren Tod überlässt, könntest du wenigstens erst mal mit mir reden. Also setz dich hier hin und erzähl mir, was dich so in Harnisch gebracht hat.«

Lee ließ sich in einen Sessel fallen, als wöge er eine Tonne, und es dauerte eine Weile, ehe er sich zu der Frage aufraffte: »Hast du eine Ahnung, warum ich Houston gebeten habe, mich zu heiraten? Ich muss doch einen Grund gehabt haben, sie um ihre Hand zu bitten; nur scheine ich ihn inzwischen vollkommen vergessen zu haben.«

Reed setzte sich seinem Sohn gegenüber aufs Bett. »Lass mich mal nachdenken, Junge – ja, wenn ich mich recht entsinne, ist es nichts anderes als die pure, reine, altmodische Fleischeslust gewesen. Kaum bist du von deinem letzten Studiensemester nach Hause zurückgekehrt, als du dich schon den zahllosen jungen und alten Männern angeschlossen hast, die diese überaus reizvolle Miss Houston Chandler auf Schritt und Tritt verfolgten und sie anbettelten, sie zu irgendeiner Party zu begleiten – irgendwohin, um in ihrer Nähe sein zu können. Ich glaube mich zu erinnern, wie du ihre Schönheit gepriesen und mir berichtet hast, dass jeder Mann in Chandler sie bereits gebeten habe, ihn zu heiraten. Und ich erinnere mich auch noch an den Abend, wo du ihr ebenfalls einen Antrag machtest, den sie angenommen hat. Danach bist du eine Woche lang im Haus herumgelaufen, als würdest du auf Wolken schweben.«

Er legte eine kurze Pause ein. »Beantwortet das deine Frage? Sagt dir jetzt dein Verstand, dass deine Fleischeslust nach der lieblichen Miss Houston abgestorben ist?«

Leander blickte seinen Vater ernst an. »Mein Verstand sagt mir, dass ihre Erscheinung und ihr Gang, die den erwachsenen Männern dieser Stadt den Schlaf raubten, nur reines Blendwerk sind. Diese Frau ist ein Eisblock. Sie ist vollkommen frigide, bar aller Gefühle. Ich kann keine Ehe mit einer Frau eingehen, die nichts für mich empfindet, und bis ans Ende meiner Tage an sie gefesselt sein.«

»Ist das alles, was dich an ihr stört?«, fragte Reed, offensichtlich erleichtert. »Gute Frauen müssen so sein. Warte nur ab, bis du mit ihr verheiratet bist. Dann wird sie sich für dich erwärmen. Auch deine Mutter ist so kühl zu mir gewesen, als wir noch Verlobte waren. Sie zerschlug sogar eines Abends ihren Sonnenschirm auf meinem Kopf, weil ich ihr zu leidenschaftlich wurde. Doch später, nach der Hochzeit ... nun, da wurde es besser – viel besser sogar. Verlass dich auf das Wort eines Mannes, der in dieser Hinsicht mehr

Erfahrung hat als du. Houston ist ein gutes Mädchen und hat jahrelang unter der Fuchtel dieses bigotten Gates gestanden. Kein Wunder, dass sie nervös und ängstlich ist.«

Leander hörte seinem Vater aufmerksam zu. Er hatte nie die Absicht gehabt, sein Leben in Chandler zu verbringen. Vielmehr wollte er in einer Großstadt zunächst als Stationsarzt in einem großen Krankenhaus arbeiten, sich schließlich eine eigene Praxis einrichten und viel Geld verdienen. Doch es hatte nur ein halbes Jahr gedauert, ehe er seine Pläne wieder umstieß und beschloss, nach Hause zu kommen, wo er dringend gebraucht wurde und wichtigere Fälle behandeln musste als die Hysterie reicher Frauen.

Während seiner Abwesenheit hatte ihm Houston fleißig geschrieben – geschwätzige Briefe, die von den Ereignissen in der Stadt berichteten und ihren Fortschritten in der Schule. Er hatte sich immer auf ihre Briefe gefreut und auf das Wiedersehen mit dem kleinen Mädchen, das sie verfasste.

An dem Abend, als der »verlorene« Sohn endgültig zurückgekehrt war, gab sein Vater ihm zu Ehren eine Party, und das »kleine Mädchen« trat ins Zimmer. Houston war inzwischen zu einer jungen Frau erblüht – mit einer Figur, dass Leander ganz feuchte Hände bekam. Und während er sie mit offenem Mund angaffte, gab ihm ein alter Freund einen Rippenstoß.

»Sinnlos, alter Knabe. Ich kenne keinen ledigen Mann in der Stadt, der sie nicht schon um ihre Hand gebeten hätte – oder um sonst etwas, von dem sie sich vielleicht gern trennen möchte –; aber sie will keinen von uns haben. Ich glaube, sie wartet auf einen Märchenprinzen oder den Präsidenten der Vereinigten Staaten.«

Leander hatte ihn selbstbewusst angegrinst. »Vielleicht wisst ihr nur nicht, wie man eine Frau bitten muss. Ich habe da ein paar Tricks gelernt, als ich in Paris studierte.«

Und so war er als Mitkonkurrent in den lokalen Wettlauf der Freier um das Jawort von Miss Chandler eingetreten. Er wusste auch heute noch nicht genau, was dann geschehen war. Er hatte sie zu ein paar Gesellschaften mitgenommen, und es musste bei der dritten Party gewesen sein, wo er um ihre Hand angehalten hatte, indem er sich dem Sinn nach folgendermaßen ausdrückte: »Ich glaube nicht, dass du mich heiraten würdest – aber fragen kostet ja nichts.« Er hatte natürlich mit einem Nein gerechnet. Dann hätte er mit den Männern in seinem Club lachen und sagen können, er habe es auch versucht, sei aber leider wie sie mit einem Korb bedient worden.

Zu seiner maßlosen Überraschung hatte Houston seinen Antrag sofort angenommen und gefragt, ob ihm der zwanzigste Mai als Termin für die Trauung genehm sei – alles im selben Atemzug. Am nächsten Morgen hatte er dann in der Zeitung sein Bild gesehen, mit dem er der Öffentlichkeit als Verlobter von Houston vorgestellt wurde, und darunter einen Vermerk, dass das glückliche Brautpaar noch an diesem Vormittag den Ring für sie aussuchen würde. Danach hatte er nie mehr Gelegenheit gehabt, sich zu überlegen, was er mit seinem Antrag angerichtet hatte. Wenn er nicht im Krankenhaus arbeitete, war er entweder bei einem Schneider zur Anprobe oder gab seine Zustimmung zu den Stoffen, die Houston für die Vorhänge des Hauses aussuchte, zu dessen Kauf er sich plötzlich entschlossen hatte.

Und nun, ein paar Wochen vor der Trauung, kamen ihm plötzlich Bedenken. Jedes Mal, wenn er Houston anfasste, zuckte sie zurück, als habe er etwas Ekelserregendes an

sich. Natürlich kannte er Duncan Gates' Ansichten über Frauen und wusste, dass er keine Gelegenheit vorbegehen ließ, sie in die »Schranken« zu weisen. Sein Vater hatte ihm vor ein paar Jahren geschrieben, dass Gates einen Antrag beim Magistrat gestellt hatte, Frauen den Besuch der Eisdiele zu verbieten, die soeben in der Stadt eröffnet worden war, und zwar mit der Begründung, dass diese sie nur zur Faulheit, Geschwätzigkeit und zum Flirten ermuntern würde, was zum Entzücken der Männer alles eingetroffen sei, wie sein Vater am Schluss seines Briefes vermerkte.

Leander holte eine lange, dünne Zigarre aus der Tasche und zündete sie an. »Wie du vorhin schon richtig sagtest, habe ich nicht viel Erfahrung mit ›guten‹ Mädchen. Hattest du denn keine Angst, dass meine Mutter sich nicht ändern würde nach eurer Hochzeit?«

»Angst? Ich hatte schlaflose Nächte ihretwegen. Ich habe damals sogar meinem Vater gesagt, dass ich mich weigern würde, sie zu heiraten, weil ich nicht mein Leben an der Seite einer Frau verbringen wollte, die ein Herz aus Stein in der Brust hat.«

»Du hast es dir dann aber wieder anders überlegt. Warum?«

»Nun ja«, sagte Reed mit einem kleinen, entschuldigenden Lächeln, »ich hatte ...«, er blickte ganz verlegen in eine Zimmerecke. »Ich glaube, wenn sie heute noch lebte, würde sie mich jetzt ermuntern, dir die Wahrheit zu sagen. Also – ich habe sie verführt, mein Sohn. Ich habe ihr zu viel Champagner eingeflößt, ihr stundenlang süße Worte ins Ohr geflüstert und sie dann verführt.«

Er wandte sich wieder abrupt seinem Sohn zu. »Aber ich rate dir nicht, diesem Beispiel zu folgen. Ich empfehle dir nur, etwas aus meiner Erfahrung zu lernen. Du kannst dich dabei nämlich gründlich in die Nesseln setzen. Ich glaube nämlich noch heute, dass du zwei Wochen früher, als es sich gehörte, auf die Welt gekommen bist.«

Leander studierte seine glühende Zigarrenspitze. »Mir gefällt dein Rat, und ich glaube, dass ich ihn befolgen werde.«

»Vielleicht hätte ich dir das doch nicht erzählen sollen. Houston ist ein reizendes Mädchen und ...« Er hielt mitten im Satz inne und warf einen forschenden Blick auf seinen Sohn. »Ich verlasse mich auf dein Urteilsvermögen. Verhalte dich so, wie du es für richtig hältst. Wirst du zum Abendessen hier sein?«

»Nein«, sagte Lee leise, als wäre er mit seinen Gedanken ganz woanders. »Ich gehe mit Houston heute Abend zum Empfang des Gouverneurs.«

Reed öffnete den Mund, um noch etwas zu sagen, schloss ihn dann wieder und verließ stumm das Zimmer. Vielleicht wäre er noch einmal umgekehrt und hätte ihm doch noch gesagt, was ihm auf der Zunge lag, wenn er gewusst hätte, dass sein Sohn anschließend zum Telefon ging und in einem Nachtlokal vier Flaschen französischen Champagner bestellte, die in sein neues Haus gebracht werden sollten. Dann bat er die Haushälterin, ein Dinner vorzubereiten, das mit Austern begann und mit einer Schokoladenspeise endete.

Kapitel 3

Blair saß in ihrem Zimmer im obersten Stockwerk der Villa Chandler und versuchte sich auf einen Artikel über Peritonitis zu konzentrieren, sah sich aber ständig von ihrer Schwester abgelenkt, die im Garten unter ihrem Fenster Rosen schnitt. Blair beobachtete, wie Houston leise vor sich hin summte, ihre Nase in die Blüten steckte und sich überhaupt recht wohlfühlen schien.

Blair wurde aus ihrer Schwester nicht mehr klug. Hatte sie nicht eben noch mit ihrem Verlobten gestritten, der wütend aus dem Garten gelaufen war? Aber das erschütterte sie offenbar überhaupt nicht.

Und dann diese merkwürdige Geschichte auf der Fahrt hierher. Blair hatte noch nie erlebt, dass Houston einen Mann grüßte, der ihr nicht in aller Form vorgestellt war. Houston, die immer so großen Wert auf Umgangsformen legte, hatte dieses haarige Individuum, diesen Taggert, so zuvorkommend behandelt, als wären sie seit Jahren befreundet.

Blair legte ihr medizinisches Journal beiseite und ging hinunter in den Garten.

»Hör mal«, sagte sie, als sie neben ihre Schwester trat, »ich möchte jetzt wissen, was du dir dabei gedacht hast.«

»Ich habe keine Ahnung, wovon du redest.« Houston sah so unschuldig aus wie ein Baby.

»Kane Taggert«, antwortete Blair und versuchte dabei, in Houston's Gesicht zu lesen.

»Wir trafen uns zufällig in Wilson's Kaufhaus, und später wünschte er uns einen guten Morgen.«

Blair entdeckte eine unnatürliche Röte auf Houston's Wangen, als wäre diese Begegnung nicht so harmlos verlaufen, wie ihre Schwester sie darstellte.

»Du verschweigst mir etwas.«

»Vielleicht hätte ich mich nicht einmischen sollen; aber Mr. Taggert sah so wütend aus, und ich wollte einen Streit verhindern. Nur ging es leider auf Kosten von Mary Alice.« Und nun erzählte Houston ihrer Schwester die Geschichte von Mary Alice Pendergast, die Taggert im Kaufhaus unmöglich machen wollte, ihn mit einem Grubenarbeiter verglich und die Nase über ihn rümpfte. Und Houston hatte für Taggert Partei ergriffen.

Blair war sprachlos. Wie kam Houston dazu, sich in eine Affäre einzumischen, die sie überhaupt nichts anging! Schlimmer noch – sie hatte sich auf die Seite dieses Taggert gestellt, dem Blair nicht über den Weg traute. Dieser Mann sah aus, als wäre er zu allem fähig. Was erzählte man sich nicht alles von ihm und seinen Busenfreunden – von solchen Männern wie Vanderbilt, Jay Gould und Rockefeller! »Es gefällt mir nicht, dass du dich mit so einem Mann wie Taggert einlässt.«

»Du sprichst wie Leander.«

»Ausnahmsweise hat er diesmal recht!«, schnappte Blair.

»Vielleicht sollten wir diesen Tag in der Familienbibel anstreichen. Blair, ich schwöre, dass ich nach dem heutigen Abend den Namen Taggert nie mehr erwähnen werde.«

»Dem heutigen Abend?« Blair hatte so ein Gefühl, als müsste sie sich rasch in Sicherheit bringen. Als sie noch Kinder waren, hatte Houston es immer wieder verstanden, sie in irgendwelche Projekte zu verwickeln, die durchwegs unglücklich ausgingen und stets Blair angelastet wurden. Niemand traute nämlich diesem süßen Unschuldengel Houston eine Ungezogenheit zu.

»Schau dir das an. Ein Bote hat es eben gebracht. Er hat mich zum Abendessen in sein Haus eingeladen.« Houston zog ein Billett aus dem Ärmel und gab es Blair.

»So? Solltest du nicht heute Abend mit Leander irgendwo anders hingehen?«

»Blair, du scheinst nicht zu begreifen, was für einen Wirbel es um dieses Haus in der Stadt gegeben hat! Ich kenne nicht einen in Chandler, der sich nicht darum bemüht hätte, das Haus besichtigen zu dürfen. Aus ganz Colorado reisten die Leute an, um das Haus zu bewundern; doch keinem wurde erlaubt, es auch zu betreten. Selbst ein englischer Herzog, der hier durchreiste, bemühte sich vergeblich, in Taggerts Haus übernachten zu dürfen. Taggert wollte die Delegation, die seine Bitte überbrachte, nicht einmal anhören. Und nun hat er *mich* in sein Haus eingeladen!«

»Aber du hast doch eine Verabredung«, hielt Blair ihr vor. »Der Gouverneur erwartet dich heute Abend bei seinem Empfang. Du willst doch nicht behaupten, dass dir die Inneneinrichtung von so einem ollen Haus wichtiger ist als der Erste Mann dieses Staates!«

Houston machte wieder dieses eigenartig verklärte Gesicht wie am Vormittag, als sie das Haus auf dem Hügel betrachtet hatte.

»Du kannst das nicht verstehen. Du hast nicht miterlebt, wie wir jahrelang die Waggons hier eintreffen sahen mit den Einrichtungsgegenständen für sein Haus. Mr. Gates behauptete, er habe nur deswegen keinen Gleisanschluss bis zu seiner Villa verlegen lassen, weil er wollte, dass jeder in der Stadt die Kisten sehen sollte und die Packzettel, die daran hingen. Die Sachen wurden ihm aus der ganzen Welt zugeschickt. Oh, Blair, ich weiß, dass die Kisten mit den kostbarsten Möbeln angefüllt sein mussten. Und mit Wandteppichen! Gobelins aus Brüssel!«

»Houston – du kannst nicht an zwei Stellen zugleich sein. Du hast versprochen, mit Leander zu diesem Empfang zu gehen. Und deshalb wirst du das auch tun«, sagte Blair energisch und hoffte, damit sei dieses Thema erledigt. Von den beiden Männern war Leander gewiss das kleinere Übel.

»Als wir noch Kinder waren, fiel es uns nicht schwer, an zwei Stellen zugleich zu sein«, sagte Houston, als wäre das die harmloseste Sache der Welt.

Blair glaubte, ihr stocke der Atem. »Du willst, dass wir die Plätze tauschen? Du verlangst von *mir*, dass ich einen Abend mit Leander verbringen und mich als seine Verlobte ausgeben soll, während du dir das Haus eines Wüstlings anschaust?«

»Wie kommst du dazu, Kanes als Wüstling zu bezeichnen?«

»Kane – ha! So intim seid ihr beide schon? Ich dachte, du hättest ihn heute erst kennengelernt!«